

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Band: 49 (2007)
Heft: 282

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressum

Verlag
Filmbulletin
 Hard 4, Postfach 68,
 CH-8408 Winterthur
 Telefon +41 (0) 52 226 05 55
 Telefax +41 (0) 52 226 05 51
 info@filmbulletin.ch
 www.filmbulletin.ch

Redaktion
 Walt R. Vian
 Redaktioneller Mitarbeiter:
 Josef Stutzer

Inseratverwaltung
 Filmbulletin, Kathrin Halter

Gestaltung, Layout und Realisation
 design_konzept
 Rolf Zöllig sgd cgc
 Hard 10,
 CH-8408 Winterthur
 Telefon +41 (0) 52 222 05 08
 Telefax +41 (0) 52 222 00 51
 zoe@rolfzoellig.ch
 www.rolfzoellig.ch

Produktion
 Druck, Ausrüsten:
 Mattenbach AG
 Mattenbachstrasse 2
 Postfach, 8411 Winterthur
 Telefon +41 (0) 52 2345 252
 Telefax +41 (0) 52 2345 253
 office@mattenbach.ch
 www.mattenbach.ch

Versand:
 Brülisauer Buchbinderei AG,
 Wiler Strasse 73
 CH-9202 Gossau
 Telefon +41 (0) 71 385 05 05
 Telefax +41 (0) 71 385 05 04

Mitarbeiter dieser Nummer
 Kathrin Halter,
 Matthias Christen,
 Frank Arnold,
 Erwin Schaar,
 Johannes Binotto,
 Hans Dünki,
 Gerhard Midding
 Jürgen Kasten,
 Daniela Sannwald,
 Doris Senn,
 Sarah Stähli

Fotos
 Wir bedanken uns bei:
 trigon-film, Ennetbaden;
 Cinémathèque suisse
 Dokumentationsstelle
 Zürich, Filmcoopi, Frenetic
 Films, Dokumentation
 HGKZ, Tom Kawara, Rolf
 Lyssy, Monopole Pathé
 Films, Iwan Schumacher,
 Schweizer Fernsehen,
 Stamm Film; Warner
 Bros., Zürich; epix, Berlin;
 Deutsches Filminstitut DIF,
 Frankfurt a. M.; Bavaria Film
 International, München

Vertrieb Deutschland
 Schüren Verlag
 Universitätsstrasse 55
 D-35037 Marburg
 Telefon +49 (0) 6421 6 30 84
 Telefax +49 (0) 6421 68 11 90
 ahnemann@
 schueren-verlag.de
 www.schueren-verlag.de

Kontoverbindungen
 Postamt Zürich:
 PC-Konto 80-49249-3
 Bank: Zürcher Kantonalbank
 Filiale Winterthur
 Konto Nr.: 3532-8.58 84 29.8

Abonnemente
 Filmbulletin erscheint 2007
 neunmal.
 Jahresabonnement:
 CHF 69.- / Euro 45.-
 übrige Länder zuzüglich
 Porto

© 2007 Filmbulletin
 ISSN 0257-7852

Filmbulletin 49. Jahrgang
 Der Filmberater
 67. Jahrgang
 ZOOM 59. Jahrgang

Pro Filmbulletin Pro Filmkultur

**Bundesamt für Kultur
Sektion Film (EDI), Bern**



Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Département fédéral de l'éducation, de la culture et du sport
Office fédéral de la culture OFC

**Direktion der Justiz und des
Innern des Kantons Zürich**

FACHSTELLE *kultur* KANTON ZÜRICH

Stadt Winterthur



Filmbulletin – Kino in Augenhöhe ist Teil der Filmkultur. Die Herausgabe von Filmbulletin wird von den aufgeführten Institutionen, Firmen oder Privatpersonen mit Beiträgen von Franken 20 000.– oder mehr unterstützt.

Filmbulletin – Kino in Augenhöhe soll noch mehr gelesen, gekauft, abonniert und verbreitet werden. Jede neue Leserin, jeder neue Abonnent stärkt unsere Unabhängigkeit und verhilft Ihnen zu einem möglichst noch attraktiveren Heft.

Deshalb brauchen wir Sie und Ihre Ideen, Ihre konkreten und verrückten Vorschläge, Ihre freie Kapazität, Energie, Lust und Ihr Engagement für Bereiche wie: Marketing, Sponsorschau, Werbeaktionen, Verkauf und Vertrieb, Administration, Festivalpräsenz, Vertretung vor Ort ...

Jeden Beitrag prüfen wir gerne und versuchen, ihn mit Ihrer Hilfe nutzbringend umzusetzen.

Filmbulletin dankt Ihnen im Namen einer lebendigen Filmkultur für Ihr Engagement.

«Pro Filmbulletin» erscheint regelmässig und wird à jour gehalten.

In eigener Sache

Eine Zeitschrift wie «Filmbulletin» braucht, wie jede Kulturarbeit, Anerkennung. Deshalb freuen wir uns, dass Walt R. Vians unermüdliches Engagement und sein Idealismus honoriert werden:

Der Stiftungsrat der UBS Kulturstiftung hat Walt R. Vian für seine langjährige, engagierte Vermittlungstätigkeit als Chefredaktor von «Filmbulletin – Kino in Augenhöhe» mit einem Anerkennungsbeitrag ausgezeichnet.

Wir gratulieren ganz herzlich

Ruth Hahn
 Kathrin Halter
 Josef Stutzer
 Rolf Zöllig

Kurz belichtet

Günter Lamprecht
 in BERLIN ALEXANDERPLATZ
 Regie: Rainer Werner Fassbinder



Das andere Kino

Berlin Alexanderplatz

Das Kino *Babylon* in Berlin zeigt aus Anlass des fünfundsingsten Todestags von Rainer Werner Fassbinder eine grosse Fassbinder-Retrospektive mit insgesamt 28 Spielfilmen. Am Wochenende vom 30. Juni / 1. Juli wird die restaurierte Fassung von BERLIN ALEXANDERPLATZ auf der grossen Leinwand vollständig zu sehen sein.

Auch das Kino *Arsenal* in Berlin zeigt noch bis Ende Juli eine Fassbinder-Retrospektive. Die Reihe «Written on the Wind» versteht sich aber auch als «Gruppenbild mit RWF»: begleitend zu den Filmen von Fassbinder wird jeweils eine Person aus den Credits mit einem Referenzfilm vorgestellt. Im Juli ergänzen sich so etwa IN EINEM JAHR MIT DREIZEHN MONDEN mit BILDNIS EINER TRINKERIN von Ulrike Ottinger (Referenzperson ist Volker Spengler), DIE DRITTE GENERATION (mit Udo Kier) mit THE LAST TRIP TO HARRISBURG (von Udo Kier) oder LILI MARLEEN mit MALINA von Werner Schroeter, wo *Juliane Lorenz* beide Male für den Schnitt mitverantwortlich zeichnet. Den Abschluss der Reihe bildet auch hier die Kinooaufführung von BERLIN ALEXANDERPLATZ REMASTERED (26.–31. 7.).

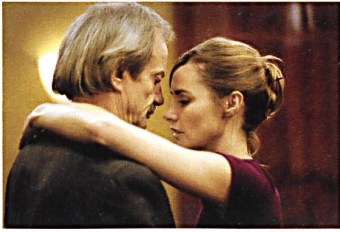
Kino *Babylon*, Rosa-Luxemburg-Str. 30,
 D-10178 Berlin, www.babylonberlin.de

Kino *Arsenal*, Potsdamer Strasse 2,
 D-10785 Berlin
 www.fdk-berlin.de/de/arsenal/programm.html

Tango

Mit seinem Juni/Juli-Programm widmet das *Filmpodium Biel/Bienne* dem Tango eine Hommage. Sie reicht zeitlich von LAST TANGO IN PARIS von Bernardo Bertolucci (1972) bis zu JE NE SUIS PAS LÀ POUR ÊTRE AIMÉ von Stéphane Brizé (2005). TANGOS – EL EXILIO

Patrick Chesnais
mit Anne Consigny
in JE NE SUIS PAS LÀ
POUR ÊTRE AIMÉ
Regie: Stéphane Brizé



Asia Argento
in TRANSYLVANIA
Regie: Tony Gatlif



Isabelle Adjani
in SUBWAY
Regie: Luc Besson



Michael Murphy
in TANNER '88
Regie: Robert Altman



DE GARDEL von Fernando Solanas thematisiert den Tango als «melancholischen Nebenton von Emigration, Revolution und Militärdiktatur». Wong Kar-wais HAPPY TOGETHER und Sally Potters THE TANGO LESSON erzählen von Kulturbegegnungen und den Schwierigkeiten der Liebe. 12 TANGOS – ADIOS BUENOS AIRES von Arne Birkenstock zeichnet die Lebensumstände mehrerer Tangueros im von Krisen geschüttelten Buenos Aires, während LE TANGO DES RASHEVSKI von Sam Garbarski jüdische Lebensart im heutigen Europa schildert.

Filmpodium Biel/Bienne, Centre Pasquart,
Seevorstadt 73, 2500 Biel, www.pasquart.ch

Festival

NIFFF Neuchâtel

Das siebte Festival international du film fantastique de Neuchâtel findet vom 3. bis 8. Juli statt. Es kann neu mit einem Open-air-Kino an den Gestaden des Neuenburger Sees aufwarten. Eine Retrospektive gilt dem dreidimensionalen Kino. In der Reihe «Korean Thrills» werden Beispiele aus der südkoreanischen Fantastic-Film-Produktion der letzten vierzig Jahre gezeigt. Mick Garris, Initiator und Produzent der TV-Reihe «Masters of Horror», wird Beispiele aus der zweiten Staffel vorstellen. www.niff.ch

Schauspielerinnen

Asia Argento

Als «Schutzheilige der dunklen Seite von Cannes» wurde sie kürzlich bezeichnet – Asia Argento, die Tochter des Horrorfilmmeisters Dario Argento, die dort gleich in drei erotisch aufgeladenen Filmen auftrat (von Abel Ferrara, Olivier Assayas und Catherine Breillat). Im Xenix in Zürich läuft (ab 28. 6.–12. 7.)

eine Hommage an die auffällige Schöne mit den Obsessionen für abnorme und exzessive Rollen. In Schweizer Premieren werden TRANSYLVANIA von Tony Gatlif, IL FANTASMA DELL'OPERA von Dario Argento, LA SIRÈNE ROUGE von Olivier Megaton und LES MORSURES DE L'AUBE von Antoine de Caunes aufgeführt. Asia Argento ist als vulgäre Rivalin von Valjeans Tochter in LES MISÉRABLES, dem Fernsehvierteiler von Josée Dayan, zu sehen, als verdeckte Ermittlerin in Rob Cohens XXX, in einer Doppelrolle in Michael Radfords B.MONKEY, als unerschrockene Kämpferin gegen die Untoten in LAND OF THE DEAD von George A. Romero, als Madame Du Barry in MARIE ANTOINETTE von Sofia Coppola und als liebeshungrige Hofdame in LA REINE MARGOT von Patrice Chéreau. Mittlerweile betätigt sich Asia Argento auch im Regiefach: Mit SCARLET DIVA und THE HEART IS DECEITFUL ABOVE ALL THINGS sind zwei ihrer Regie-Arbeiten zu sehen.

Kino Xenix, Kanzleistrasse 56, 8004 Zürich,
www.xenix.ch

Leading Ladies

Das Filmpodium Zürich widmet einen Schwerpunkt des Juli/August-Programms einer Schauspielerinnen-Generation, die sich problemlos zwischen Hollywood-Mainstream und Independent-Produktionen bewegt. Dafür stehen Schauspielerinnen wie Tilda Swinton (EDWARD II, THE WAR ZONE, THE DEEP END), Sarah Polley (THE SWEET HEREAFTER, MY LIFE WITHOUT ME, EXISTENZ), Christina Ricci (THE ICE STORM, BUFFALO 66, THE OPPOSITE OF SEX), Kate Winslet (HEAVENLY CREATURES, JUDE, ETERNAL SUNSHINE OF THE SPOTLESS MIND), Cate Blanchett (THE GIFT, ELIZABETH, AN IDEAL HUSBAND) oder Lili Taylor (SHORT CUTS, I SHOT ANDY

WARHOL, THINGS I NEVER TOLD YOU, FACTOTUM) und andere.

Filmpodium Zürich, Nüscherstrasse 11,
8001 Zürich, www.filmpodium.ch

Isabelle Adjani

«Die grossen Stars des französischen Films sind Unikate. Sie gehen nicht in einem bereits vorhandenen Rollentyp auf, sondern erschaffen ihre eigenen Kinofiguren. Aber Isabelle Adjani ist noch eine Spur einzigartiger. Ihr Ehrgeiz zielt darauf, ein Rätsel, eine Chiffre zu bleiben.» (Gerhard Midding) Ab Mitte Juli bis Ende August zeigt das Xenix von L'HISTOIRE D'ADELE H. von François Truffaut (1975), ihrem ersten grossen Film, bis zu BON VOYAGE von Jean-Paul Rappeneau (2003), ihrem bislang zweitletzten Filmauftritt, eine beinahe vollständige Retrospektive der enigmatischen Schauspielerin. Darunter finden sich etwa BAROCCO und LES SŒURS BRONTË von André Téchiné, LE LOCATAIRE von Roman Polanski, NOSFERATU von Werner Herzog. Zu den Filmen der achtziger Jahre, die sie zum Kassamagneten machten, zählen unter anderen POSSESSION von Andrzej Zulawski, L'ÉTÉ MEURTRIER von Jean Becker, MORTELLE RANDONNÉE von Claude Miller, SUBWAY von Luc Besson und CAMILLE CLAUDEL von Bruno Nuytten.

Kino Xenix, Kanzleistrasse 56, 8004 Zürich,
www.xenix.ch

Das andere Fernsehen

Stars and Stripes

Mit der Politfilmreihe «Stars and Stripes» stimmt das Schweizer Fernsehen SF 1 auf die Präsidentschaftswahlen in den USA von 2008 ein, wo der Vorwahlkampf bereits begonnen hat. Ein zentrales Thema des Wahlkampfes ist der

Irak-Krieg, zwangsläufig erinnert dies an das Ende des Vietnamkriegs. Hal Ashbys COMING HOME ist einer der ersten Filme, die sich ernsthaft mit der Situation der Vietnam-Veteranen auseinandersetzte (6. 7.). THIRTEEN DAYS von Roger Donaldson zeichnet die Kubakrise von 1962 nach (20. 7.). Den Wahlzirkus von Washington thematisiert THE CONTENDER von Rod Lurie (Autor der Fernsehserie WELCOME MRS. PRESIDENT): in der Rolle des US-Präsidenten versucht Jeff Bridges, erstmals eine Frau als Vizepräsidentin zu nominieren (13. 7.). Den Abschluss der Reihe bildet Robert Altmans erhellende TV-Serie TANNER '88 mit Michael Murphy als fiktivem Kandidaten in der realen Ausmarchung um den demokratischen Präsidentschaftskandidaten (27. 7.–10. 8.), gefolgt vom «Epilog» TANNER ON TANNER von 2004 (17. 8.) – Docufiction at its best.

jeweils freitags, 01.10 Uhr SF 1, www.sf.tv/sf1/

The Big Sleep

Ousmane Sembène

1. 1. 1923 – 9. 6. 2007

«Wichtig ist, dass das Kino Auge, Spiegel und Bewusstsein wird.»

Ousmane Sembène in Papa Samba Diop u. a.:
«Ousmane Sembène und die senegalesische Erzähltradition», München, edition text+kritik, 1994

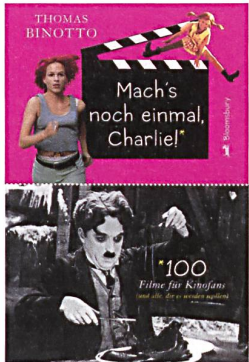
Rudolf Arnheim

15. 7. 1904 – 9. 6. 2007

«Und den Älteren will das Buch umgekehrt zeigen, (...) dass man wie über Tizian, Cézanne, Barock und Pleinairismus auch sehr ersthaft über Charlie Chaplin, Greta Garbo, Schnitttechnik und Schwenkstativ sprechen kann.»

Rudolf Arnheim in der Einführung
zu «Film als Kunst», 1932

Filmführer für Jugendliche



Was kann man tun, damit Jugendliche die Faszination des Kinos entdecken? Und wie handkehrum verhindern, dass das jugendliche Kinopublikum "wegbricht", wie neuerdings eine Befürchtung von Verleih- und Kinoseite lautet? Solche Fragen wurden kürzlich an einer vom Verband Filmregie und Drehbuch Schweiz AFR/FDS gemeinsam mit der Hochschule für Angewandte Psychologie organisierten Tagung in Zürich diskutiert. Man ortet dringenden Handlungsbedarf, um Teenagern eine Kinokultur jenseits von Popkornmainstream und Videogames schmackhaft zu machen.

Thomas Binotto, Verfasser eines neuen Filmführers für Jugendliche, verfolgt gewiss ähnliche Anliegen. An der Begeisterungs- und Aufnahme-fähigkeit Jugendlicher scheint der Filmjournalist und Vater von vier Kindern «im kinofähigen Alter» allerdings nicht zu zweifeln. «Dieses Buch soll (...) ein Film-Verführer sein» schreibt er im «Vorspann» seines Buchs. Ein programmatischer Satz: Binotto schreibt nicht etwa aus der Sicht eines besorgten Medienpädagogen, sondern mit der selbstbewussten Verve eines Angefressenen, der bereits seit früher Kindheit vom Virus angesteckt ist. Mit «Mach's noch einmal, Charlie!» hat er sich vorgenommen, seine Kinosucht möglichst wirkungsvoll zu verbreiten.

Binotto stellt hundert Werke vor, die in erzählerisch abgerundeten Kapiteln nach Genres geordnet sind und von der Stummfilmzeit bis in die Gegenwart reichen. Ausgewählt wurde nach drei Kriterien: Die Filme sollen den Zugang Jugendlicher zum Medium öffnen oder aber zum Werk eines Filmemachers (einer Filmemacherin) erleichtern. Deshalb wählte Binotto zum Beispiel NORTH BY NORTHWEST und nicht etwa VERTIGO, sein persönlicher

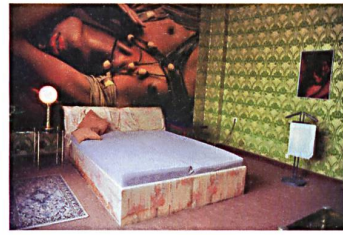
Lieblingsfilm, aus dem Werk Hitchcocks, denn die Spannungsdramaturgie des Bond-Vorläufers und «Urahn aller Action-Thriller» dürfte Jugendliche tatsächlich eher ansprechen als die Midlife-Crisis von James Stewart in VERTIGO (wie Binotto in einem Interview mit der Schaffhauser AZ erläutert). Dann sollte, zweitens, das Spektrum von Regisseuren und Filmen möglichst breit ausfallen: Nebst vielen Klassikern fanden so auch weniger geläufige Filme wie Achim von Borries Jugenddrama WAS NÜTZT DIE LIEBE IN GEDANKEN (2003) oder JEUNE HOMME von Christoph Schaub Platz. Zudem sollten, drittens, alle Filme auf DVD verfügbar sein.

Da Binotto in die Inhaltserzählungen auch Anekdoten einfließen lässt, anhand der Filme (vormals) neue Filmtechniken oder filmstilistische Erregenschaften vermittelt, entsteht en passant auch eine kleine Filmgeschichte. Das Buch lässt sich aber auch als Nachschlagewerk nutzen. Einziger Nachteil hierbei ist die Verwendung deutscher Verleihstitel; auf der Website <http://thomas.binotto.ch> lässt sich jedoch eine Liste mit Originaltiteln (sowie ein Stichwortkalalog) herunterladen. Und weil das Buch so unterhaltsam, lustanregend und informativ zugleich geschrieben ist, liest es sich auch für Erwachsene mit Vergnügen. Sogar Filmprofis können hier ihr filmgeschichtliches Gedächtnis auffrischen.

Kathrin Halter

Thomas Binotto: *Mach's noch einmal, Charlie! 100 Filme für Kinofans (und alle, die es werden wollen)*. Berlin, Berlin Verlag, Bloomsbury Kinderbücher & Jugendbücher, 2007, 324 S. Fr. 30.10, € 16.90

Rohstoff Stadt



Filmbücher erscheinen normalerweise, erst nachdem die entsprechenden Filme gedreht und ins Kino gekommen sind. «schauplatz: berlin» kehrt die gewohnte Reihenfolge um. Iris Czak und Marei Wenzel, zwei Fotografinnen, die seit 2002 gemeinsam eine Berliner Location-Agentur betreiben (s. www.czakwenzel-location.de), zeigen Hunderte von Strassen, Plätzen, Häusern, Wohn-, Schlaf- und Esszimmern der deutschen Hauptstadt, die darauf warten, von Autorinnen und Autoren, Regisseuren und Szenographen mit ihrer Phantasie in Besitz genommen zu werden. «schauplatz: berlin» ist ein Buch über künftige, noch gar nicht realisierte Filme.

Dass viele der vierhundert Bilder schon einmal als Vorlagen für Filmszenen dienten, die meisten davon für Krimiserien wie «Tatort», «Polizeiruf» oder «Der Kriminalist», spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle. Czak und Wenzel machen aus einem simplen Hilfsmittel zur Suche geeigneter Drehorte ein eigenständiges ästhetisches Genre. «schauplatz: berlin» ist insofern mehreres in einem. Die beiden Autorinnen entwickeln ein Stück fotografischer Stadtsoziologie, die den urbanen Raum als Ort der Möglichkeiten, Reservoir von Geschichten und Rohstoff der Phantasie begreift. Ganz unabhängig davon, dass ein Grossteil der Beispiele mit Blick auf Kriminalfilmproduktionen entstanden ist, stellen die Bilder – in Anlehnung an Walter Benjamins berühmten Satz aus «Kleine Geschichte der Photographie» – die Stadt als unüberschaubare Fülle potentieller Tatorte dar. Jede Innenaufnahme eröffnet mit einem Bordellzimmer, einer Gefängniszelle, einer Bibliothek oder einem privaten Swimming Pool neue Möglichkeiten für Geschichten, die sich von aussen nicht erkennbar hinter den Fassaden auftun. Dass in

den meisten Bildern die Menschen fehlen, gibt der Phantasie beim Bespielen der verborgenen Räume eine noch grössere Freiheit.

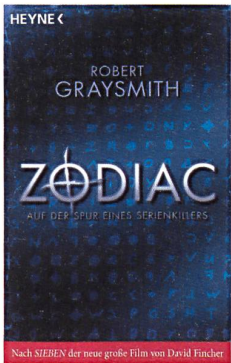
Gleichzeitig handelt Czak und Wenzels Buch von einer ganz bestimmten Stadt, von Berlin, der Metropole, die auf Grund ihrer wechselvollen Geschichte mehr als jede andere gezwungen war und ist, sich selbst permanent neu zu erfinden. Mit den zusammengestellten Matratzen und dem behelfsmässigen Mobiliar wirken viele von Czak und Wenzels Interieurs, als wären sie nur vorübergehend bewohnt und ihre Mieter, wenn es denn überhaupt solche sind, jederzeit bereit, wieder aufzubrechen und weiterzuziehen. Berlin hat über all diesen Wechseln im Grossen und Kleinen nie eine feste urbane Ikonographie entwickelt; mit der proliferativen Häufung geschichtsträchtiger locations haben Czak und Wenzel auf diesen Mangel eine passende ästhetische Antwort gefunden.

Bei alledem ist «schauplatz: berlin» immer auch ein Filmbuch. An ihm lässt sich beispielhaft studieren, was Autoren, Regisseure, Kameralente und Schauspieler in der Lage sind, aus einer planen Wirklichkeit zu schaffen, wie sie sie in belebte imaginäre Räume verwandeln. Berlin bietet dafür als Stadt das denkbar beste Anschauungsmaterial: Wo aus Industrieruinen Clubs werden und der *demi chic* einer nicht vollauf geschmackssicheren Nachkriegsgesellschaft die alte Grossbürgerarchitektur in Beschlag nimmt, hat der Film selbstverständlich seinen Platz neben all den anderen Praktiken, aus dem Rohstoff Stadt etwas zu machen.

Matthias Christen

Iris Czak, Marei Wenzel: *schauplatz: berlin. Mit einem Essay von Roger Boyes. 400 farbig Abb.* Berlin, Peperoni Books 2007, 40 Euro. ISBN: 3-9809677-2-7 (www.peperoni-books.de)

Zodiac auf der Spur



Um einen fiktionalen Film, basierend auf einem Sachbuch, handelt es sich bei David Finchers *ZODIAC*, der Geschichte eines Serienmörders, der seit Ende der sechziger Jahre in San Francisco sein Unwesen trieb. Die Grenzen sind hier aber fließend, einerseits erzählt Fincher konträr zu seinem *SE7EN* höchst nüchtern (und verzichtet auf einen spektakulären Showdown), andererseits beschreibt der Autor Robert Graysmith die Morde und die letzten Stunden der Opfer, als sei er selber dabei gewesen. Diese Passagen (zumal die letztgenannten) sind etwas ausufernd, Interesse verdient dieser Fall vor allem dadurch, weil er nie gelöst wurde, mehr aber noch, weil der Täter offensichtlich ein Kinofan war, der sein Lebensmotto aus dem Film *THE MOST DANGEROUS GAME* zog, in dem ein Verrückter die Jagd auf Menschen als seine Passion zelebriert. Finchers Film ist es zu verdanken, dass Graysmiths Buch (im Original 1986 erschienen, nicht wie das Impressum vermeldet 1976) jetzt auf Deutsch vorliegt. Am Ende hat man zwar die Information eingefügt, dass der Hauptverdächtige 1992 verstarb, dass Graysmith 2002 ein zweites Buch, «Zodiac unmasked», nachlegte, indem er akribisch nachzuweisen versuchte, dass dieser Mann tatsächlich der Täter war, bleibt kurioserweise unerwähnt – das kann man aber nachlesen in einem Text, den Ulrich von Berg zu der (von mir mitherausgegebenen) Monografie über Don Siegel (der mit *DIRTY HARRY* einen vom «Zodiac» inspirierten Film drehte) beisteuerte.

Frank Arnold

Robert Graysmith: *Zodiac. Auf der Spur eines Serienkillers*. Heyne, München 2007 (Heyne Taschenbuch 50035). 479 S., Fr. 16,90, € 8,95

Kluges Geschichten



Sich mit jüngeren Cineasten über Kino auszutauschen kann bei Nennung bestimmter Regisseure etwas einseitig werden, weil sie zwar die Namen kennen, aber mit den Filmen wenig anzu-fangen wissen, auch wenn inzwischen die DVDs unabhängig von einer Film-vorführung gemacht haben.

Alexander Kluge ist ein solch unbekannter Bekannter, der aber in Deutschland gerade in den letzten Monaten durch die neu aufgeflamte Diskussion um die RAF wieder an Aktualität gewonnen haben mag durch seinen Film über den «Deutschen Herbst», den er 1978 zusammen mit Volker Schlöndorff, Fassbinder und Edgar Reitz konzipierte und der einen prägnanten Einblick in die Zeit vor dreissig Jahren geben dürfte. Kluge ist ein engagierter Sezierer, der seinen Standpunkt stets bekennt, ohne zu verschweigen, was gegen ihn sprechen könnte. Zu den Dreharbeiten bei der Beerdigung der RAF-Aktivistin schreibt er in seinem Buch: «Von sich aus schätzte Schlöndorff die Aufnahmen von «Realitäten» nicht. Er bevorzugte konzentrierte, das heisst inszenierte, Eindrücke. Das Filmmaterial, meinte er, ist für das unsortierte Geschehen, für den Zufall, der sich jeder Wirklichkeit beimischt, zu schade. Richtig daran war, dass «Wirklichkeit ohne Ahnung», also ohne subjektive Auswahl, tatsächlich beliebig bleibt.»

Alexander Kluge, der im Februar 75 Jahre alt wurde, ist durch seine Interviewfilme und thematischen Kompilationen in den Fenstersendungen privater Fernsehkanäle zumindest den anspruchsvolleren TV-Zuschauern bekannt. Trotz der Sperrigkeit seiner Sendungen fasziniert seine eindringliche, aber trotzdem sanfte Stimme, die von einer solchen Bestimmtheit geprägt ist, dass sie seinem Interviewpartner immer eine gleichrangige Erkenntnis

entgegensetzen möchte – vielleicht als Ausgleich für die Abwesenheit im Bild.

Es gibt sie noch die intellektuellen Beobachter und Beurteiler der Szene, die ihre Bekanntheit den Inhalten verdanken, denen sie sich verpflichtet fühlen. Sie müssen nicht von allen geliebt werden, und sie bedürfen wahrscheinlich auch gar nicht dieser Zuneigung. Ihre Stärke ist die Sensibilität den gesellschaftlichen und ästhetischen Erscheinungen gegenüber. Ihr Können lässt aus dieser Beobachtungsgabe ein Werk erstehen und mit einem gehörigen Mass an Selbstwertgefühl auch eine wirtschaftliche Basis. Das ist Alexander Kluge auch gelungen, seitdem er bei RTL, Sat 1 und VOX mit der Gründung seiner dctp (deren Gesellschafter neben ihm die japanische Werbeagentur Dentsu, der Spiegel-Verlag und die Neue Zürcher Zeitung sind) regelmäßige Kulturmagazine betreut, die sich unverwechselbar im sonst unruhigen Privat-TV ausnehmen.

Kluge, der Rechtsanwalt, Schriftsteller, Drehbuchautor, Filmregisseur und Fernsehproduzent, hat es immer verstanden, auch wenn die Publikums-gunst nie besonders gross war, eine Grösse im kulturellen Geschehen zu bleiben, nachdem er durch ein Volontariat 1958 bei Fritz Lang zum Filmer wurde, was ihm noch heute die Reflexion über die Beobachtung einer Nebensächlichlichkeit entlockt, als ihn in einem Nebenraum der CCC-Studios die Abbilder der Bewegungen von Sträuchern faszinierten, die durch das Licht der Sonne auf einer Wand wie in einem Film einer ständigen Veränderung unterworfen waren: «Während im Studio mit mittlerem Aufwand an Dekorationen und fest installierten Scheinwerfern ein Drama inszeniert und aufgezeichnet wurde, existierte hier im Nebengelass das kinematographische Motiv, die Herausforderung.»

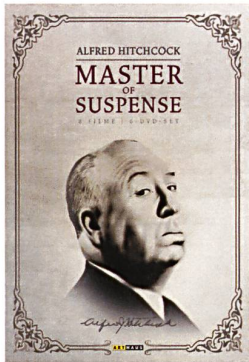
Alexander Kluge, der Regisseur, der diesen im täglichen Leben kaum erwähnenswerten Beobachtungen einen gleichen Stellenwert wie politischen Analysen zu geben scheint, ist ein Erkunder, Erinnerer, ein Beobachter und ein Erkener. Die hundertzwanzig Geschichten sind Spuren zum Erkenntnis-gewinn für den Leser, Hinweise auf das Potential der Bilder: «Die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs umfasst mehr als ein Drittel der Filmgeschichte. Das Kino hat alle Unglücke des 20. Jahrhunderts beharrlich begleitet.»

Dem kritischen Geist Kluge – mit Oskar Negt zusammen hat er engagiert Soziologisches publiziert – ist dabei eine alles untermauernde Liebe zum «Prinzip Kino» zu eigen, denn Kino «ist so alt wie das Licht der Sonne und die Abbilder von hell und dunkel in unseren Köpfen.» Genauso wie er das Kino als ein grundlegendes naturwissenschaftliches Phänomen begreift, reflektiert er aus diesem Bewusstsein heraus die Ereignisse des alltäglichen gesellschaftlichen Lebens. Die Kamera, deren erkenntnisfördernde Funktion er auch in ihrer Abhängigkeit vom Licht und von der Haltung des Bedieners anekdoten- oder skizzenhaft beschreibt, ist ein Mikroskop, ein Vergrößerungsglas, ein Skalpell, ein Röntgenschild – eben ein unverzichtbares Hilfsmittel der gesellschaftlichen Aufklärung. Und dieser Multifunktionalität entspricht auch das Spektrum, das Kluge mit seinen vielen kleinen Geschichten vor den Leser zaubert. Historisches, Politisches, Ästhetisches: vielleicht auch eine Art Kaleidoskop, das mit jeder Drehung eine neue Figur konfiguriert, die jeweils einem anderen Aspekt unserer Umwelt Gestalt gibt.

Erwin Schaar

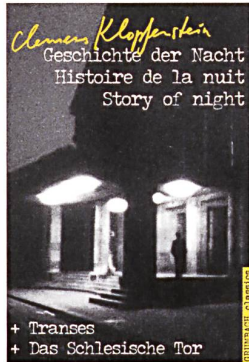
Alexander Kluge: *Geschichten vom Kino*. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag, 2007, 351 S., Fr. 39,20, € 22,80

DVD



Master of Suspense

Der Titel dieser Sammelbox mit Filmen von Alfred Hitchcock ist etwas irreführend. Tatsächlich gilt Hitch bis heute als Meister jener besonderen Spielart der Spannung, die man Suspense nennt (und dessen Definition auch auf dieser schön gemachten Edition aufgedruckt ist). In der vorliegenden Zusammenstellung finden sich aber neben Thrillern wie *BLACKMAIL*, *MURDER*, *FOREIGN CORRESPONDENT* und *SUSPICION* auch Titel, die von einem "anderen" als dem Suspense-Hitchcock stammen. Das Stummfilm-Melodram *CHAMPAGNE* etwa, um eine eigenwillige Millionärstochter mit bedürftigem Ehemann, empfand Hitchcock selbst als den Tiefpunkt seiner Karriere. Die Story ist tatsächlich reichlich dünn, einzelne Szenen sind gleichwohl interessant und wegweisend, wie etwa die auffällig vielen Sequenzen, die Nahrungsmittel auf ekelerregende Weise inszenieren – ein Topos, den man auch beim späteren Hitchcock unentwegt antrifft. Geradezu eine Wundertüte an Ideen ist die Komödie *RICH AND STRANGE* um ein Paar, das plötzlich zu Geld und im Luxus sich beinahe abhanden kommt, um schliesslich – ärmer als zuvor – wieder zusammenzufinden. Ganz offensichtlich dominieren hier bereits die "katholischen" Themen Hitchcocks von Schuld und Sühne, doch mit einer höchst ironischen Wendung: das eitle Paar bezahlt zwar für seine Sünden, scheint am Ende aber überhaupt nichts dabei gelernt zu haben. Ein regelrechter Flop schliesslich war das Kostümdrama *UNDER CAPRICORN* mit Ingrid Bergman als langsam wahnsinnig werdender Gattin eines Kolonialherrn – der Film variiert Elemente aus *REBECCA* und *NOTORIOUS*, ohne die Brillanz der Vorlagen zu erreichen. Dieser Film mag vor allem dazu dienen, den Mythos von Hitch-



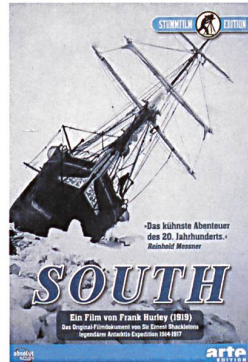
cock als nie fehlgehendem Originalgenie zu korrigieren. Tatsächlich lässt sich an allen Filmen dieser Box besonders schön zeigen, dass der legendären Hitchcockschen Perfektion oft diverse, mehr oder weniger gelungene Versuche vorausgingen. Die Erkenntnis, nicht lauter homogene Meisterwerke gedreht zu haben, schmälert freilich nicht den Ruhm Hitchcocks – gerade in solchen Gesellenstücken zeigt sich die Experimentierfreude des Meisterregisseurs.

Die vorliegende Edition bietet zudem einige schöne Extras. Etwa die deutsche Fassung von *MURDER*, die Hitchcock unter dem Titel *MARY* auf demselben Set mit deutschen Schauspielern drehte, einen Dokumentarfilm über Claude Chabrol und dessen filmtheoretischer Beschäftigung mit Hitchcock oder ein langer Ton-Auszug aus dem berühmten Marathon-Interview, das François Truffaut mit Hitchcock 1962 geführt hatte.

CHAMPAGNE, *BLACKMAIL*, *MURDER*, *MARY*, *RICH AND STRANGE*, *FOREIGN CORRESPONDENT*, *SUSPICION*, *UNDER CAPRICORN* GB/USA 1928–1949. Region 2; Bildformat: 4:3; Sound: Dolby Digital Mono; Sprachen: D, E; Untertitel: D; Extras: Dokumentationen. Vertrieb: Arthaus

Klopfensteins Nacht der Welt

Ein wenig raschelt der Wind im Mikrofon und Düsternis senkt sich über die Linse. In 150 Nächten über den Zeitraum von acht Jahren hat der Schweizer Filmemacher Clemens Klopfenstein das Material zu seiner *GESCHICHTE DER NACHT* gesammelt und schliesslich zu einem stündigen Filmexperiment zusammengefügt, von dem noch heute eine hypnotische Macht ausgeht. Nachtaufnahmen aus verschiedenen europäischen Grosstädten verdichten sich in der Montage zu einer schummrigen Gegenwelt, in der es einem unheimlich werden kann und aus der man doch



nicht mehr raus möchte. Selten wird eindrücklicher vorgeführt, dass die Filmkamera mehr tut, als bloss Vorhandenes zu dokumentieren, dass sie vorgefundene Räume nicht bloss abfilmt, sondern selber neue Räume schafft.

Mit *TRANSES – REITER AUF DEM TOTEN PFERD* geht Klopfenstein buchstäblich noch weiter: Die Kamera wird ins Auto und in den Zug gesetzt und fliegt durch die Welt. Wieder scheint es, als würde dieser psychedelische Ritt «auf dem toten Pferd» der Kinoapparatur niemals enden. Der Zuschauer jedenfalls wünscht sich nichts anderes. Im Vergleich zu diesen beiden Meisterstücken vermag indes *DAS SCHLESISCHE TOR*, der letzte Titel dieser Nacht- und Trance-Trilogie, der japanische Stadtimpressionen mit den Innenaufnahmen einer Berliner Wohnung kombiniert, nicht in gleichem Masse zu überzeugen.

Die vorliegende DVD kommt ohne Extras daher und hat solche auch nicht nötig. Dass man diese Filme in ausgezeichneter, dem körnigen Ausgangsmaterial entsprechender Qualität und nicht mehr nur in Museen oder Retrospektiven anschauen kann, ist allein schon eine Sensation.

GESCHICHTE DER NACHT / *TRANSES* / *DAS SCHLESISCHE TOR* CH, BRD, F, I 1978–1982. Region 0; Bildformat 4:3; Sound: Mono; Vertrieb: www.artfilm.ch. Erhältlich auch über edition.grumbach@bluewin.ch

South

In der verdienstvollen Reihe «Stummfilm Edition» von «absolut medien» ist nach Robert Flahertys *NANOOK OF THE NORTH* ein weiterer Klassiker des frühen Dokumentarfilms greifbar: *SOUTH* von Frank Hurley aus dem Jahr 1919 dokumentiert die legendäre Antarktis-Expedition von Sir Ernest Shackleton. Der heroische Versuch, die Antarktis über den Südpol zu



durchqueren, wäre dabei fast zu einer tragischen Katastrophe geworden: das Schiff – ironischerweise «*Endurance*» (Durchhaltevermögen) genannt, hält dem Packeis nicht stand und geht schliesslich unter, während das Forscherteam sich in drei Booten übers rauhe Meer retten muss. Gerade heute, da die Weltkarte keine weissen Flecken mehr aufweist, ist dieses Dokument aus einer Zeit, als das Reisen noch lebensgefährlich war, spannender als die meisten Actionfilme. Ein besonderer Genuss ist zudem die Sorgfalt, mit welcher diese DVD-Edition gemacht wurde. Sie präsentiert die kürzlich vom British Film Institute restaurierte und viragierte Fassung und erfüllt höchste filmwissenschaftliche Ansprüche. Verschiedene Extras, etwa ein filmhistorischer Audiokommentar in Englisch, sowie zusätzliches, erst kürzlich aufgefundenes Filmmaterial machen den Genuss komplett. Als bestes Abenteuerkino und Glanzleistung der Filmrestauration zugleich ist diese DVD ein Muss fürs breite wie fürs spezialisierte Publikum.

SOUTH GB 1919. Region 2; Bildformat: 4:3; Sound: Dolby Digital 2.0; Sprache: englische Zwischentitel mit ausblendbaren deutschen Untertiteln; Extras: Audiokommentar, zusätzliches Filmmaterial, kommentierte Expeditionskarte. Vertrieb: www.absolutmedien.de

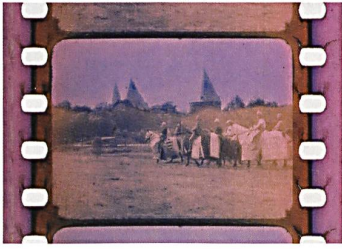
Johannes Binotto

Fischli / Weiss

DER LAUF DER DINGE, *DER RECHTE WEG* UND *DER GERINGSTE WIDERSTAND* – die drei filmischen Arbeiten voller Witz und Ironie von Peter Fischli und David Weiss (ihnen gilt bis zum 9. September die Retrospektive «Fragen & Blumen» im Zürcher Kunsthaus) – sind in der t&c edition auch auf DVD erhältlich.

www.tcfilm.ch oder www.artfilm.ch

Stummfilm von Asta Nielsen zu neuem Leben erweckt



Ausgerechnet Akten der früheren Zensurbehörde haben mitgeholfen, die ursprüngliche Fassung eines wertvollen Films zu rekonstruieren. Diese Instanz erstellte nämlich von jedem zugelassenen Streifen ein Dokument mit allen Vorspann- und Zwischentiteln, und diese Akten sind heute im Filmarchiv des Bundesarchivs in Berlin zugänglich. Taucht also die Kopie eines Filmes aus jener Zeit wieder auf, kann leicht überprüft werden, ob deren Schnittfolge der ursprünglichen Fassung entspricht und ob die Zwischentitel vollständig sind.

HAMLET-Originalkopie aufgetaucht

Vor zwei Jahren bot ein Kinobesitzer dem Deutschen Filminstitut in Frankfurt am Main eine originale Kinokopie der verloren geglaubten deutschen Premierenfassung des 1920 von Svend Gade und Heinz Schall mit Asta Nielsen gedrehten (und von ihr produzierten) und auf Shakespeares Drama basierenden *HAMLET* an. Angesichts der Bedeutung dieser neu entdeckten und im Herbst 2005 angekauften Nitrokopie wurde mit Unterstützung des Senders ZDF/Arte die Restaurierung in Angriff genommen. Die fehlenden Zwischen- und einige Anfangs- und Akttitel liessen sich auf der Grundlage der im Bundesarchiv überlieferten Zensurkarte vom 10. November 1920 rekonstruieren. Da die erworbene Kopie lediglich eine Länge von 2051 Metern (Zensurlänge 2367 Meter) aufwies, wurde fehlendes oder beschädigtes Bildmaterial im deutschen Original aus einer französischen Verleihkopie ergänzt, die im Centre National de la Cinématographie in Paris erhalten ist.

Die seit den dreissiger Jahren bekannte englischsprachige Verleihfassung in Schwarz-Weiss (Museum of

Modern Art in New York) konnte bei der Restaurierung nicht als Bildquelle verwendet werden, denn für die amerikanische Exportfassung wurde mit anderen Kameraeinstellungen und Schnittfolgen gearbeitet. Die französische und die deutsche Version hingegen stammen von demselben Kameranegativ.

Von Schwarz-Weiss zum farbigen Kinofilm

HAMLET wurde, dem damaligen Stand der Fotografie gemäss, mit Schwarz-Weiss-Negativmaterial gedreht. Die Kinokopien wurden für den deutschen und französischen Vertrieb in einem mehrstufigen Verfahren eingefärbt. Die Mehrzahl der Einstellungen wurden flächendeckend homogen koloriert (*Tinting*). So wurde für Innenaufnahmen mit Rot, für Aussenaufnahmen mit Gelb und für Nachtszenen mit Blau-Grün gearbeitet.

An eigentlichen Höhepunkten der Filmhandlung wurden zwei oder mehr Farbgebungsverfahren kombiniert und so zum Beispiel vorerst die schwarzweisse Bildinformation einer Sequenz chemisch in Blau-Weiss umgewandelt (*Toning*), um anschliessend diese Sequenz in gelbem Farbbad (*Tinting*) zusätzlich einzufärben: Dies ergab blauschimmernde Nacht mit feurig leuchtenden Schlaglichtern.

Eine dritte Möglichkeit der Farbgebung, die *HAMLET* auszeichnet, war der Einsatz von Schablonen, um auf den Einzelbildern ausgewählte Stellen zu kolorieren. In Kombination ermöglichten die drei Verfahren eine sehr differenzierte und systematische Farbdramaturgie. Jede vom Negativ gezogene Kopie musste jedoch einzeln bearbeitet werden und wurde somit zum Unikat. Die farbliche Ausgestaltung ist bei dem deutschen und französischen Filmmaterial praktisch identisch.

Laborarbeiten

Nach Abschluss der Vergleichs- und Recherchestudien konnten die Laborarbeiten in dem spezialisierten Kopierwerk Haghefilm in Amsterdam beginnen.

Die aufwendigen und diffizilen historischen Färbungstechniken lassen sich heute mit modernen Methoden simulieren. Man erstellt durch Umkopierung ein Schwarz-Weiss-Negativ, in welches dann die in der deutschen Nitrokopie stark beschädigten oder ganz fehlenden Sequenzen aus dem französischen Material eingeschnitten werden. Von dem Negativ kann man sodann mit dem sogenannten Desmet-Verfahren die Positive auf Farbfilm ziehen. Dabei wird die Anpassung an die historische Farbgebung in zwei Belichtungsvorgängen erreicht. Ziel war bei *HAMLET* die Wiedergabe des Farbeindrucks der deutschen Premierenfassung, wobei auch die alterungsbedingten Farbveränderungen korrigiert wurden. Lediglich drei schablonenkolorierte Szenen wurden digital bearbeitet und nachfolgend auf Farbnegativ ausbelichtet. Anschliessend mussten diese Einstellungen in jede Positivkopie eingeschnitten werden.

Eine komplette digitale Restaurierung hätte zwar viele weitergehende Bearbeitungsmöglichkeiten eröffnet, so zum Beispiel die Retusche von Laufstreifen und Schrammen. Einerseits ist aber der Grad der zulässigen Bearbeitung in Fachkreisen umstritten, da die Restaurierung doch auch die Authentizität des filmischen Ausgangsmaterials wahren sollte. Eine digitale Bearbeitung des ganzen Films hätte zudem – selbst bei einer Beschränkung auf eine sogenannte 2K-Auflösung (2048 x 1536 Pixel) – die fünfstelligen Restaurierungskosten um rund die Hälfte erhöht. Erst eine 4K-Auflösung (4096 x 3072 Pixel) würde ungefähr der Auflösung des

Originals entsprechen. Dafür würde jedoch eine Speicherkapazität von rund 80 MB pro Einzelbild benötigt. Eine derart hoch auflösende Bearbeitung wird heute in Europa kaum angeboten und wäre im Vergleich zur hier gewählten photochemischen Methode um ein Mehrfaches teurer.

Neue Musik

Während der Stummfilmzeit war es bei grösseren Produktionen üblich, für die Live-Begleitmusik mit Klavier oder ganzer Kapelle eine Originalkomposition oder wenigstens eine Zusammenstellung geeigneter musikalischer Motive in Auftrag zu geben. Für die amerikanische Fassung von Niensens *HAMLET* ist zwar das Fragment eines Klavierauszugs in der Library of Congress, Washington DC, zugänglich. Die auf die deutsche Fassung zugeschnittene Musik von *Giuseppe Becce* blieb jedoch trotz intensiver Nachforschungen verschollen. Da somit keine Originalkomposition zur Verfügung stand, hat Arte den deutschen Komponisten und Musiker *Michael Riessler* beauftragt, eine moderne, experimentelle Filmmusik zu schaffen.

Hans Dünki

Voraussichtlich am 27. Juli 2007 wird der restaurierte *HAMLET* mit der in Berlin aufgenommenen Begleitmusik auf Arte ausgestrahlt.

Infos: www.kinotek-asta-nielsen.de
www.arte.tv/de

Hans Dünki dankt Frau Anke Mebold, Restauratorin am Deutschen Filminstitut, für die fachlichen Grundlagen zu diesem Artikel.